

Kleiner König

In diesen Tagen wird wieder der Dreikönigstag begangen, in manchen Bundesländern ist der 6. Januar sogar ein Feiertag.

Lange vor dem Christentum (etwa 300 v.Chr.) feierten schon die Ägypter in der Nacht vom 5 auf den 6. Januar die Geburt des Sonnengottes Aion aus der Jungfrau Kore.

Bis heute ziehen bei uns die Sternsinger, verkleidet als die 3 Könige aus dem Morgenland, von Haus zu Haus und tragen Lieder und Gedichte vor.

Unser kleiner beninische „König“ weiß davon natürlich nichts. Aber die Kinder in Copargos Schulen wissen auch nicht viel von *ihren* Königen (ebenso wie viele Erwachsene). Deshalb beschäftigte sich eine Schulklasse während einer Projektwoche, geleitet von der ehemaligen Lehrerin Frau Hildegard Möller, unter anderem mit der Vergangenheit ihres Landes.



Mit Feuereifer und viel Phantasie bastelten sie Symbole des vergangenen Königreiches und erfuhren viel über die oft grausamen Gepflogenheiten der ehemaligen Herrscher, sogar Menschenopfer sind überliefert.

Die lukrativste Einnahmequelle des Königreiches war der Sklavenhandel, und die heutige beninische Stadt Quidah war das Zentrum.

Im Museum in der alten Hauptstadt Abomey (ein Weltkulturerbe) geben Kleider, Waffen, Zepter und vieles mehr einen guten Einblick in die Geschichte dieser Region.

Noch heute residiert dort ein König, den wir 2008 besuchten, es war allerdings eine kurzweilige und friedliche Audienz, im Gegensatz zu einem seiner Vorgänger. Der ließ seinen Thron auf vier Schädel seiner besiegten Feinde stellen.

Ursprünglich gab es drei Königreiche, die ab dem 18. Jahrhundert nach vielen kriegerischen Auseinandersetzungen von Dahomey dominiert wurden. Auch in Friedenszeiten umfasste das Heer 12.000 Soldaten, davon waren 5000 Frauen, die berühmte Amazonenarmee. Dass sich die Frauen eine Brust abschnitten, um die Waffe besser anlegen zu können, gehört allerdings ins Reich der Legenden. Sie galten als besonders tapfer, doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren sie alle den waffentechnisch moderner ausgerüsteten Franzosen hoffnungslos unterlegen.

1894 wurde Dahomey französische Kolonie, 1960 als Republik in die Unabhängigkeit entlassen und 1975 in Volksrepublik Benin umbenannt.

Nach der Auflösung der Sowjetunion setzten sich nach und nach die demokratischen Kräfte durch, sodass 1991 die ersten freien Wahlen stattfanden. Im Vergleich zu seinen Nachbarn Niger und Nigeria gilt Benin als friedliches Land, es ist allerdings auch eines der ärmsten Länder dieser Erde.

Das spürt man vor allem im strukturschwachen Norden, in dem unsere Partnergemeinde Copargo liegt, auch wenn der Staat in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen hat, das Land voranzubringen, so auch auf dem Bildungssektor.

Das Schulsystem entspricht in wesentlichen Bereichen dem der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich: eine sechsjährige Grundschule (école primaire) und siebenjährige Sekundarschulen, die in zwei Stufen unterteilt sind. (collège und lycée).

Viele Dorfschulen befinden sich nach wie vor in einem schlechten Zustand, was wir bei jedem Besuch immer wieder feststellen müssen. Es fehlt sowohl an Gebäuden und deren Einrichtungen,

als auch an Lehr- und Lernmaterial. Die Lehrer werden mehr als schlecht bezahlt, was immer wieder zu Streiks führte. So sah sich der damalige Präsident Boni Yayi 2009 gezwungen, die Lehrergehälter anzuheben, was eine weitere Belastung für den ohnehin schmalen Staatshaushalt bedeutete.

Unser kleiner König strahlt mit seiner goldenen Glanzpapierkrone um die Wette, doch wie weit er es in der Schule bringen wird, ist ungewiss. Dabei hat er es als Junge noch gut! Die ersten sechs Schuljahre sind seit 2007 schulgeldfrei, danach muss gezahlt werden. Und dabei fallen natürlich wieder die Mädchen durchs Raster, denn wenn sich eine Familie entscheiden muss, wer von den Kindern eine weiterführende Schule besuchen darf, dann sind es immer die Jungs.

Deshalb fördert der EFB mit der Vermittlung von Patenschaften auch ausschließlich Mädchen, damit der ewige Teufelskreis: *schlechte Bildung-keine Berufsaussichten und damit auch keine Selbstständigkeit-Frühverheiratung – viele Kinder-Armut-schlechter Gesundheitsstand* - zumindest für einige unterbrochen werden kann.

Zur Zeit können 40 Mädchen aufgrund dieser Patenschaften weitere 3 Jahre zur Schule gehen, der finanzielle Aufwand für unsere Bildungspatenmädchen beträgt 160€ pro Jahr. Davon werden das Schulgeld bezahlt, zwei Schuluniformen (Pflicht in Benin), ein einfaches Frühstück (viele Kinder kommen hungrig zur Schule) und Sportbekleidung.

Einer unserer beninischen Mitarbeiter – ein Deutschlehrer- unterrichtet uns über den Fortgang dieses Projektes, der EFB informiert seinerseits die Paten über die Situation ihrer Schützlinge. Es soll nicht verschwiegen werden, dass nicht alle Schülerinnen das gesteckte Ziel erreichen. Scheidet ein Mädchen aus dem Programm aus, so benennen das dortige Sozialamt, die Schulleitung und die Gemeinde eine Nachrückerin.

In einem Artikel vom 15.07.2016 im „Benin Monde“ beklagt der Journalist Christoph Sessou die katastrophalen Schulabschlüsse in diesem Jahr, die bedeutend schlechter ausfielen als im Jahr zuvor.

Doch in keinem Land gibt es im Bildungssektor 100%ige Erfolgsquoten. Ein Erfolgserlebnis aber gibt uns die Bestätigung, dass unsere Arbeit, so mühsam und zäh sie sich auch manchmal gestaltet, sinnvoll und zielführend ist:

Eines unserer Patenmädchen hatte vor Jahren einen schweren Unfall. Sie wurde von einem Auto überfahren und verlor dabei ihr linkes Bein. Eine professionelle medizinische Versorgung sowie die Anschaffung einer geeigneten Prothese (sie behalf sich mit einer hölzernen Astgabel als Krücke) scheiterten am Geldmangel der Familie, die auch die Schule nicht mehr bezahlen konnte.

Dank einer Patenschaft konnte sie ihre Schulausbildung fortsetzen, zeigte ausgezeichnete Leistungen und bestand 2015 ihr Abitur. Inzwischen schloss sie an der Universität in Porto Novo (Hauptstadt Benins) auch erfolgreich ihr erstes Studienjahr ab, sie möchte Lehrerin werden.

Der EFB wird sich darum kümmern, dass diese junge Frau weiter unterstützt wird, denn sie wird immer für sich selbst sorgen müssen, Menschen mit Behinderung haben in Benin keine Lobby. Umso erfreulicher war es für uns zu erfahren, dass ihre „alte“ Schule ihr bereits zugesagt hat, sie nach ihrem Studium als Lehrerin einzustellen.

Es sind diese Momente, die den Alltag in der Entwicklungsarbeit vergolden, so wie der kleine Junge sich vielleicht für einen Augenblick wie ein König gefühlt hat.

Renate Schiestel-Eder

„Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes beginnt nicht in der Fabrikhalle oder im Forschungslabor. Sie beginnt im Klassenzimmer“ Lee Lacocca